





1. abfertigung der bekräftigung,
ob einem Schreiben bei dem
Herrn Grafen = Hof Hof
Zustand erlaubt 1690
2. Christo-gennete untersuchung
ob ein würdiger die
Præst. eines Amtes p. bei
der absolution möglich
kann 1733.
3. van Baskhuysen f. Henr. Jac:
diss. de theologia naturalis
protestantia, Servest 1726

Sirten = Brief,

welchen
 der Bischof zu London / D. Sherlock /
 bey Gelegenheit
 einer thörichten Furcht vor Erdbeben,
 an die unter seiner Inspection stehende Pfarrer
 hat ausgehen lassen,
 und welcher,
 wegen seines erbaulichen und heilsamen Inhalts,
 besonders dem Druck übergeben worden.



Gedruckt 1750.



Meine Brüder und Freunde!

ie Verbindung, in welcher ich mit Ew. Lieben stehe, leget mir die tägliche Pflicht auf, den geistlichen Zustand dieser großen Stadt in Erregung zu ziehen; und ob ich gleich nicht zweifelte, daß Gott manche getreue und auserlesene Diener unter euch habe, so verursacht mir doch die allgemeine Betrachtung der Gottlosigkeit und des Verderbens, so die Masse überschreitet, und sich allenthalben verbreitet, sehr schmerzliche Gedanken, und muß solche auch bey einem jeden Christen verursachen. Es ist nicht leicht möglich, an die Geschichte der Vorsicht, die in der heil. Schrift aufgezeichnet stehet, und an die manche Vorbilder der geübten göttlichen Gerechtigkeit zu gedenken, die sich zuweilen in der Bestrafung, zuweilen in der gänzlichen Vertilgung gottloser Völker oder Städte geäußert, ohne von einer empfindlichen Furcht in Ansehung unser selbst gerührt zu werden. Wir haben aber um so vielmehr Ursache uns zu fürchten, da wir den Anfang der Betrübung und des Mißfallens des Allmächtigen in den Plagen, worunter wir leiden, und in den Zeichen und Merkmalen, die uns gegeben sind, offenbaret sehen, und also noch ein ferneres tödtlicheres Urtheil zu erwarten. Es ist eines jeden Pflicht, und die meine ist es, Ew. Lieben darum zu bitten, auf die Warnungen zu achten, die Gott in seiner Gnade an ein sündiges Volk ergehen läßt. Dergleichen Warnung haben wir an der Sendung zweyer großen Erdbeben gehabt. Eine Warnung, die unmittelbar und besonders an dieser großen Stadt und deren Nachbarchaft scheinet ergangen zu seyn, allwo die Gewalt des Erdbebens so empfindlich gewesen

sen, da sie doch an abgelegenen Orten kaum gemerket worden, daß es eine vor-
 sehtliche und nicht zu verzeibende Blindheit seyn würde, wenn wir diese starke
 Stimme Gottes zur Buße nicht auf uns selbst deuten wollten. Unbesonne-
 ne und hartnäckigte Sünder mögen in Ansehung dieses Rufens taub seyn;
 und einige wenige, so gerne alles wissen wollen, die aber wenig, ja sehr we-
 nig aus den natürlichen Ursachen sehen, mögen denken, daß sie genug sehen, um
 die Ursachen von demjenigen, so sich zuträget, anzugeben, ohne daß sie die Hül-
 fe und den Beystand einer besondern Vorsicht dabey zulassen wollen, wobey
 sie nicht erwägen, daß Gott, der der Schöpfer aller Dinge ist, nicht das ge-
 ringste außser seiner Macht gestellet seyn läßet, sondern die ganze Natur zu
 seinem Befehle hat, damit sie zu seinen Absichten in der Regierung der Welt
 diene. Wir überlassen ihm aber ihre Vorstellungen, und glauben vielmehr,
 daß der gegenwärtige Vorfall für Nuchlose gar zu ernsthaft sey, und andre
 Untersuchungen von uns erfodre. Wenn wir Gottes allgemeine Regierung
 der Welt erwägen, und aus was für Ursachen und Bewegungsgründen er
 handelt, wenn er Strafen und Plagen über ein Volk bringet, oder wenn
 wir uns aus der heiligen und weltlichen Geschichte erinnern, in was für einem
 Zustande, in Ansehung des Gottesdienstes und der Sitten, diejenigen Völ-
 ker gewesen, welche zu Vorbildern des Gerichts gedienet haben, und alsdenn
 unsere eigene Sache mit den allgemeinen Ursachen vergleichen, nach welcher
 die Vorsicht handelt, und alle Umstände dererjenigen erwägen, deren Vorbild
 uns auf die Warnung zu achten bewegen sol; so werden wir gar bald entde-
 cken, ob wir rechtmäßige Ursachen zur Furcht haben. Sind diejenigen, wel-
 che durch das Feuer vom Himmel vertilget, oder von der Erde verschlungen
 worden, Sünder gewesen, wir aber gerecht; so läßt uns nichts fürchten,
 noch uns erschrecken, wenn auch die Grundvesten der Erde versetzet würden.
 Allein da unser Gewissen uns saget, daß wir nach ihrem Vorbilde gesündigt
 haben, was haben wir denn für Trost gegen die rechtmäßige Erwartung, daß
 wir nach ihrem Vorbilde gleichfalls leiden müßten. Eben derselbe Schluß
 läßt sich auch aus der Betrachtung der allgemeinen Vorsicht Gottes herlei-
 ten, die sich zwar nicht täglich in der Bestrafung aller Menschen oder aller Miß-
 thaten, die es verdienen, äussert, dennoch aber allezeit mit Macht gewaff-
 net ist, der grausamen Gottlosigkeit in ihrem Laufe zu steuern; und er hat uns
 in seinem heiligen Worte gesagt, was wir von seiner Gerechtigkeit zu erwar-
 ten haben, wenn wir gegen seine Gnade hartnäckig und verhärtet werden.
 Nach diesen Grundregeln laßt eure eigne Sache einmal untersucht werden.

Allein wer sol euer Beschuldiger seyn? Ich? da sey Gott für. Meines Herzens Wunsch und Gebet für euch zu Gott ist, daß ihr möget erhalten werden. Höret mich also mit Geduld, nicht als euren Beschuldiger, sondern als euren getreuen Diener und Rathgeber in Jesu Christo, der euch warnet, dem zukünftigen Zorne zu entfliehen. Hätte dieser Theil der Welt weniger Erkenntniß und weniger Licht gehabt, so könnte er ewige Entschuldigung und Hoffnung haben, daß Gott die Zeiten ihrer Unwissenheit übersehen würde. Allein sie haben das Licht gehabt, und die Finsterniß geliebet. Die Lehre Christi, in welcher alle Güte und Gnade Gottes durch die Erlösung verkündigt wird, so durch das Blut Christi geschehen ist, in welcher die Hülfe und der Trost des heil. Geistes allen angeboten wird, die sie begierig suchen, in welcher die Hoffnung und Furcht der Ewigkeit vorgestellt wird, um uns wider die Versuchungen der Sünde zu bewahren, ist nicht allein verworfen, sondern auch boshaftig verschmähet, und alle unsre Hoffnung ist als eine Verspottung der menschlichen Schwachheit, und als eine Last, so manderselben aufgebürdet, vorgestellt worden. Wie ist nicht die Presse seit vielen vergangenen Jahren mit Büchern überhäuft, deren Endzweck gewesen, die grossen Wahrheiten der natürlichen sowohl, als der geoffenbarten Religion, theils streitig, theils lächerlich zu machen. Ich werde keine besondere Exempel anführen. Die Sache ist offenbar. Ich wünschte, daß die Schuld davon bloß bey den Urhebern bleiben, und daß niemand anders deßfalls Verantwortung haben mögte. Allein der Eifer, womit diese Bücher gesucht worden, das Vergnügen und der Beyfall, womit man sie angenommen, sind allzu starke Kennzeichen von dem allgemeinen Geschmack, als daß sie könnten beschöniget werden; und der Fleiß, den man angewendet hat, diese Bücher inn- und ausserhalb Landes, und vornemlich in unsern Colonien in America zu verbreiten, als wöhin sie mit grossen Kosten gebracht worden, ist ein Beweis von einer solchen bösen Gesinnung gegen die Lehre des Evangelii, und ihren heiligen Urheber, als man selbst in einem mahometanischen Lande nicht würde dulden können. Zu dieser Art vom Handel übertrifft diese grosse Stadt die ganze Welt. Sie ist so gar ein Markt für den Unglauben geworden.

Es erfordert eben keine grosse Scharfsichtigkeit, zum voraus zu sehen, worinn die Folgen der Mühe bestehen, die man sich gegeben hat, die Grundregeln des Gottesdienstes wankend und unbeständig zu machen. Unglaube und Gottlosigkeit sind gar zu nahe mit einander verknüpft, als daß sie lange ge-

tren-

trennet seyn könnten. Und ob gleich einige vorgegeben haben, daß man auch ohne Hülfe der Religion ein Gefühl der Tugend behalten könnte, so hat doch die Erfahrung bezeuget, daß ein Volk, welches keine Hoffnung oder Furcht in Ansehung einer andern Welt hat, solches gar bald mißbrauche, den Trieb seiner schändlichsten Leidenschaften folge, u. keine Furcht vor Menschen mehr habe, wenn es einmal gelernet, Gott für nichts zu achten. Ob wir uns auch in diesen Umständen befinden, mag ein jeder urtheilen aus dem, was er höret u. siehet, u. aus dem, was er hören u. sehen muß, indem er unter uns lebet. Gotteslästerungen u. abscheuliche Verwünschungen herrschen in allen unsern Gassen, und unglückliche Creaturen rufen alle Stunden höchst unbefonnener und gottloser Weise die Verdammniß über sich selbst und andre aus, welche doch, wie zu befürchten, ihnen bereits nur gar nahe seyn mag. Man setze hinzu die Unzucht und das liederliche Leben, so unter dem geringsten Volke die Oberhand hat, welches sie mühsig, arm und elend erhält, das sie untüchtig machet, ihr Brot für sich und ihre Familien ehrlicher Weise zu verdienen; die Anzahl unzüchtiger Häuser, die mit ihrer Untugend Handel treiben, und sich dieselbe auf das theuerste bezahlen lassen, wodurch denn noch andere Gottlosigkeiten Ueberhand nehmen, die dermassen anwachsen, daß sie unerträglich und unheilbar sind. Denn was Wunder ist es, daß solche in Grund verderbte Personen bereit seyn, allerhand Gewalt und Bosheit zu treiben? Eine Stadt ohne Gottesdienst kan kein sicherer Ort seyn darinn zu wohnen. Die unnatürliche Unzucht, wovon wir seit kurzem so vieles gehöret haben, ist was mehr als viehisches, und kan kaum genannt werden, ohne keusche Ohren zu ärgern, sie kan aber doch auch nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden, wegen der besondern Kennzeichen der göttlichen Rache, die, vermittelst des Vorbildes von Soddom, durch Feuer vom Himmel darauf geleyet sind. Ein tödtliches Vorbild. Allein diese Sünden sind so groß, daß zu hoffen ist, der größte Haufe unsers Volkes sey derselben nicht schuldig. Ich hoffe in Gott, daß sie es nicht sind, ich habe das Vertrauen, daß sie es nicht sind. Allein welch ein Unglück ist es für dieses Land, daß sich einiger Grund zur Vermuthung äussert, daß auch diese Sünden gemeiner zu werden anfangen.

Doch um noch einen Schritt weiter zu gehen. Wenn Menschen nicht damit zufrieden sind, daß sie ihren eignen wollüstigen Leidenschaften folgen, und sich die Mühe nehmen, andere zu verderben, so begehen sie eine solche vertheufelte Bosheit, welche die ehmaligen Vorbilder übertrifft, und

und wodurch sie der Macht und der Gerechtigkeit Gottes nach den Augen zu tasten scheinen. Sind nicht alle Gräucl der öffentlichen Hurhäuser durch die unzüchtigen Schildereyen vor jedermanns Augen geoffenbaret worden, die am hellen Mittage zum Verkaufe ausgehänget werden? Sind nicht Romanen oder Historien von den schändlichsten Huren heraus gegeben worden, bloß aus der Absicht, die auspeyungswürdigsten Vorstellungen der Unzucht vor Augen zu legen. Die Unzucht ist ohne Verdeckung vorgestellt, und man hat nichts verabsäumet, wodurch die verderbten Leidenschaften der Jugend der Nation können entzündet werden. Was hat diese Menschen angetrieben, daß sie sich nicht nur der gesunden Vernunft, sondern auch dem allgemeinen Gesetze des Landes, ein solches Aergerniß zu geben haben unterstehen dürfen? Ist es nicht der grosse Abgang gewesen, den diese Bilder und Bücher im Verkaufen gehabt haben? Und ist dieses nicht ein beklagenswürdiger Umstand, und ein betrübter Anblick der verderbten Neigung vieler unter uns?

Ist es wohl Wunder, wenn nach so vieler Mühe, die man sich giebet, die Religion und Sitten des Volkes zu verderben, dasselbe nicht im Stande seyn kan, auf ernsthafte Sachen die geringsten Gedancken zu richten, und daß sie einen Eckel vor dem Gottesdienst bekommen, welcher nichts tröstliches für sie hat, daß sie aus der Kirche eilen, und mit grossen Haufen zu den Schauspielen rennen, daß sie über sich selbst und ihre eigne Gedanken verdrießlich werden, und daß sie sich deßfalls vom Morgen an bis in den Abend in Gesellschaft verlieren müssen? Dieses ist der unglückliche unbeständige Zustand des Gemüths, der unter dem Volke eine allgemeine Muffe eingeführet, und so der Ursprung von beynah unendlichen Ergekungsörtern in dieser Stadt ist. Es wäre gut, wenn es nur noch Ergekungsörter allein wären; allein sie dienen öfters zur Ausübung viel ärgerer Dinge, und geben den Taugenichtten Gelegenheit, den Unschuldigen zu verführen, der oftmals allda seinen Untergang antrifft, wo er, um sich zu ergehen, hinfömmt. Indem ich dieses schrieb, richtete ich meine Augen auf ein heutiges Zeitungsblatt, und zählte nicht mehr als 15 Avertissements von Comödien, Opern, Musiken und Tänzen; von Zusammenkünften in Gärten, von Hahnengefechten, Preiskämpfen etc. Sollte ein solches Papier, wie es mit vielen unserer Zeitungen geschieht, außerehalb Landes kommen, was muß solches nicht bey allen auswärtigen Kirchen vor
der

der Art und Weise für Gedanken erregen, mit welcher in diesen protestantischen Ländern die Feste gefeyret werden? Was unser Seligmacher bey einer andern Gelegenheit zu den Juden sagte: "Ihr habt das Haus des Gebets zu einer Mördergrube gemacht," kan mit einiger wenigen Veränderung auf uns selbst gedeutet werden. Wir haben diese Jahreszeit, die zu ernstlichen Betrachtungen und zur Erniedrigung des Leibes und Geistes bestimmet ist, in eine Zeit der Freude und Frölichkeit, der Musik, des Tanzens und der Trunkenheit verwandelt. Wie weit es mit diesem Geist der Unempfindlichkeit und des Müßigganges gekommen, und was für Unordnungen daraus entstanden, kan man in einem jeden Range der Menschen unter uns sehen. Freundschaftliche Besuche, einen guten Umgang zu unterhalten, sind unschmackhafte Dinge geworden, und in Spielversammlungen ausgeartet, wozu Leute, die sich einander kaum kennen, bloß durch die einzige Verbindung, nemlich die Liebe zum Spiele, genöthiget werden. Es scheint dieses jezo nicht mehr ein Zeitvertreib zur Ergehung, sondern eine ernstliche Beschäftigung, um dadurch seinen Unterhalt zu gewinnen, geworden zu seyn; und man sollte es für eine ordentliche Nothwendigkeit halten, indem man siehet, wie einige Kinder recht dazu auferzogen werden. Es ist ein grosses und greuliches Uebel unter uns, welches natürlicher Weise aus den vorhin gedachten Unordnungen entspringet. Ich meyne den grossen Anwachs des Papstthums in diesem Königreiche. Wann die Menschen alle Grundregeln der Religion verlohren haben, und alles Gefühl der Sittlichkeit bey ihnen verschwunden ist; so sind sie auch bereit allen Aberglauben anzunehmen, wenn nemlich die Verminderung der Gesundheit und die Widerwärtigkeiten des Lebens die Furcht vor das Künstige wieder erwecken, welche wohl unterdrückt, aber nicht ganz erstickt werden kan. Solche Leute, die nicht im Stande sind, die gesunde Speise der Buße zu verdauen, wodurch ihr geistlicher Zustand allmählich könnte gebessert werden, schlucken das grosse Cordiale der Absolution begierigst ein, welches, gleich andern herzstärkenden Mitteln, einige wenige gegenwärtige Erleichterung verschaffen, aber keine völlige Genesung wirken kan. Und in Ansehung der Leute, die, was die Religion anbetrifft, noch ernsthafte Gesinnungen und Gedanken haben, giebt die allgemeine Verachtung oder wenigstens die Verfümmung der Religions-Pflichten, den Römischen Emissarien einen grossen Vortheil, auf ihre Schwachheit einzudringen, und sie zu bereiten, daß sie in der Religion einer Kirche keine Hoffnung haben können, wo die Religion selbst kaum zu finden ist. Nehmet diese Dinge zu-

samt

sammen, und was euch eure eigne Anmerkungen sonst noch an die Hand geben mögen, welches denn noch sehr vieles mehr seyn wird, und fraget alsdenn euer Herze, ob ihr nicht Ursache habt zu fürchten, daß euch Gott um dieser Dinge willen heimsuchen werde. Sieht euch euer Herz eine übele Vorbedeutung, und sagets euch zum voraus, daß sich die Zeit der Rache über diese Ungerechtigkeiten nähere, so erwäget ferner, wie gnädig mit euch verfahren ist, da ihr für eure Gefahr seyd gewarnet worden, und denket, daß die lange Geduld Gottes ein Rufen zur Buße sey. Es geschieht bloß um dieser Anmerkung willen, daß ich mich an euch wende. Ich finde kein Vergnügen daran, die Schande meiner eignen Nation zu entdecken, oder ihre Blöße sowohl vor Freunden als Feinden zur Schau zu stellen. Und wenn ich meine eigne Umstände erwäge, so ist mir die Betrachtung des Zustandes des Volks, worüber ich die Aufsicht habe, ein Anblick, der mir nicht den geringsten Trost überläßt. Und, Gott kennet mein Herz, diese Betrachtungen verursachen meinem Gemüthe Pein und Schmerzen. Allein laßt uns nicht verzweifeln. Es ist noch ein Hülfsmittel übrig. Was für Ursache wir auch haben, uns selbst zu verdammen, so können wir uns doch versichern, daß Gott nicht vergessen habe gnädig zu seyn. Laßt uns also uns zu ihm wenden, mit herzlicher Reue über unsre Sünden, und mit dem Vorsatze, ein jeder unter uns nach seinem Stande alles zu thun, was in seinem Vermögen ist, den Strom der Ungerechtigkeit, der unser Verderben drohet, in seinem Laufe zu hemmen.

Was euch anbetrifft, meine Brüder von der Geistlichkeit, die ihr mit mir die Sorge über die Seelen in dieser volkreichen Stadt theilet, laßt mich euch ermahnen, (wiewohl ich mir die Hoffnung mache, daß ihr nicht nöthig habt ermahnet zu werden,) diß Volk zu erwecken, und sie aus der Schlafsucht heraus zu rufen, worinn sie so lange gelebet haben, um ihre eigene Gefahr nunmehr in der Nähe zu sehen. Redet mit ihnen, und überzeuge sie, als die ihr den Schrecken des Herrn wißet. Redet mit ihren Herzen und Gewissen so klar und deutlich, als es Dienern des Evangelii zukömmt. Saget ihnen sowohl frühe als spät, woferne sie nicht Reue und Leid bezugen, so werden sie untergehen. Da die Warnungen, die wir gehabt haben, ein Zuruf an das Volk zur Buße sind, so gedenket, daß dieselben noch ein stärkerer Ruf an uns seyn, die Buße zu predigen, und die Pflicht auszuüben, die wir Gott und seinem Volck und der Gnade Christi,

fti, worüber wir gefetzt worden, fchuldig find. Ich würde es an der Pflicht ermangeln laffen, die wir den Höchften fowohl, als den Geringften fchuldig find, wenn ich bey diefer Gelegenheit unterlieffe, diejenigen, denen die Regierung diefer Volkreichen Stadt anvertrauet worden, zu erinnern, wie fehr die Wohlfahrt des Volks auf die getreue Ausföhrung der Gefetze beruhe. Ich will fie zwar nicht ins befondere der Nachläffigkeit befchuldigen. Eine allgemeine Verfäumniff von diefer Art ift einer der fchlimmften Zufälle diefer Zeiten, einem jeden ift frey gelaffen zu thun, was in feinen Augen recht ift. Man follte gedenken, es wäre kein König in Ifrael. Hätten die ehrlofen verführerifchen Bilder der Unzucht in den volkreichften Theilen der Stadt wohl können zum Verkauf ausgehangen werden; hätten die Bücher zum Unterrichte der unerfahrenen in allen Geheimniffen der Unge- rechtigkeit in unfern Strassen wohl öffentlich können ausgefunden werden, wenn die Gefetze oder die Aufseher über die Gefetze nicht gefchlafen hätten? Allein gewiß, es ift hohe Zeit zu erwachen, und dem Volke noch einmal be- kannt zu machen, (denn es fcheinet beynabe vergessen zu feyn) daß die Ge- fetze zur Strafe der Gottlofigkeit und Untugend, und zur Beförderung des wahren Gottesdienftes gegeben worden.

Die Regierung ift ein Werk von groffer Wichtigkeit, und die damit verknüpfte Macht dienet nicht bloß denenjenigen, fo dieselbe befitzen, dadurch eine Ehre zu erweisen, fondern fie foll zum Besten der allgemeinen Gefell- fchaft angewendet werden. Es ift dieses eine Wahrheit, die genugsam be- kannt ift, und die den Ohren der Nation unaufhöblich eingeprediget wor- den; das Unglück aber ift, daß diese Lehre beftändig auf die hohe Obrigkeit gedeutet wird, fo daß diejenigen, die eine von ihrem Anfehen herftammen- de subordinirte Macht haben, es vergessen, oder es nicht gewohnt find, die Deutung auf fich zu machen. Und wahrhaftig, es ift kein Gerichtes- Bedienter, dem nicht, nach Proportion, durch die Macht, die das Gefetz ihm gibt, eine Sorgfalt, in Anfehung des Königs und feines Landes, fo auf ihm beruhet, anvertrauet ift. Diejenigen, welche in höhern Bedienung- gen stehen, haben noch grössere Ursache, für das gemeine Beste wachfam zu feyn, indem das meiste auf der gehörigen Anwendung ihres Ansehens be- ruhet. Das Beste der Gefellschaft muß durch ihre Aufsföhrung und Eym- pel auf eine oder andere Weife besorget werden. Die Groß-Beamten der Gerechtigkeit können nicht unnütze feyn, ohne zugleich fchädlich zu werden.

B

Sollte

Sollte die Sorgfalt für das gemeine Beste noch kein genugsam starker Bewegungs-Grund hierzu seyn; so mag eine jede obrigkeitliche Person bedencken, daß sich noch ein anderer findet, der unendlich wichtig für sie ist. Ist alle Macht von Gott eingesehet; so wird er auch ohnfehlbar von derselben Ausübung Rechenschaft fordern. Und wer ist wol derjenige, der so wenig für sich selbst zu verantworten hat, daß er sich willig unterwerfen sollte, auch für die Sünden anderer, die er durch seine Aufmunterung, oder durch seine Nachsicht, zu seiner eigenen macht, Rechenschaft zu geben? Verzeihet mir diese freye Anrede. Ich habe alle Ehrerbietung für euer Amt, und ich hoffe, daß ich euch keine Gelegenheit gebe, das meine zu verrinzern. Nächst denenjenigen, die in öffentlichen Aemtern Macht und Ansehen besitzen, beruhet das gemeine Beste auf denjenigen, welche die Regierung in besondern Familien haben. Hier muß die Jugend der Nation gebildet werden. Wenn man diese in der Religion und den Sitten verderben läßt, ehe sie in die Welt kömmt; so ist wenig Hoffnung, daß die Welt sie verbessern werde. Alle weise Männer, Gesetzgeber und Fürsten haben es erkannt, daß eine frühzeitige gute Erziehung nicht nur nützlich, sondern auch nöthig sey, um die Urtheils-Kraft, weil sie noch zart ist, nach den Grund-Regeln der Tugend zu bilden. Und, was noch mehr ist, die Weisesten unter allen den Schriftstellern, so durch den heiligen Geist getrieben worden, haben es von den Eltern als eine Pflicht und als einen Theil des Gehorsams gefordert, den sie Gott schuldig sind. Selbst unsre Atheisten haben gesehen, wie sehr sich die Religion auf dieser Sorgfalt stütze, und haben unter dem Vorwande, die Freyheit des menschlichen Gemüths aufrecht zu erhalten, und dasselbe gegen alle frühzeitige Vorurtheile zu verwahren, dahin getrachtet, die Welt zu überzeugen, daß man die Kinder nichts von der Religion lehren, sondern sie von selbstem Begriffe machen lassen müßte. Sie haben nur gar zu starken Fortgang gehabt, und wir fangen an, die Früchte davon zu sehen. Die Kinder dieser Zeit wachsen bald auf, um Männer und Weiber zu werden, und man läßt sie Mitgenossen und Zeugen von den Thorheiten und Fehlern ihrer Eltern seyn. Wenn sie solcher gestalt aufgebracht und erzogen sind, und selbst Herren und Frauen von Familien werden; so bringen sie vollkommen alle die Hoffnung in Erfüllung, die man von ihnen zu erwarten hatte. Sie sind öfters eine Quaal für sich selbst und andere, und haben Ursache, sich zu beklagen, daß ihnen in ihren frühzeitigen Tagen so viele Nachsicht wiederfahren. Will man die Wir-
Tungen

fungen dieser Erziehung in jedem Range unter uns sehen; so betrachte man nur die mannigfaltigen Assembles. Bisweilen wird man sehen, wie das hohe Alter den Thorheiten der Jugend zugethan ist, und die Geberden derselben nachahmet; zuweilen, wie Mannspersonen darauf lauren, Frauenspersonen, und die letztern die erstern zu verführen. Und selbst die Kinder werden an den Spiel Tischen dergestalt beschäftigt gehalten, als wenn die Eltern besorgten, daß sie nicht früh genug nach dem Geschmacke der Welt gebildet, und nicht zeitig genug von sich selbst den Weg zum Verderben finden würden. Betrachtet es einmal auf das genaueste. Gehet die Versuchungen dieser Art, die allenthalben in dieser Stadt im Schwange gehen, und die in der That so viele Stricke sind, darinn eure Söhne, Töchter und Lehrlinge gefangen werden. Könnt ihr solches ansehen und unempfindlich seyn? Um Gottes, um eurer Kinder und des Landes willen sasset Muth, so zu handeln, wie es Eltern und Herren von Familien geziemet. Die Verbesserung muß in besondern Familien anfangen. Das Gesetz und die Obrigkeit können eure Kinder strafen, wenn sie Taugenichte werden; ihr aber seyd diejenigen, die sie durch bequemen Unterricht und gehörige Regierung gut machen müssen. Wenn ihr sie den Versuchungen allda entgegen gehen lasset, wo die Versuchungen gewiß zu finden sind; so klaget nicht über die, so euer Kind verderben. Ihr selbst seyd die Verderber, und euch hat es euer Kind zu danken, daß es verdorben ist. Es ist vielleicht kein schrecklicher Umstand, noch ein größeres Rufen um die göttliche Rache über ein gottloses Volk, als dieses, daß die Jugend bereitet wird, alle Fehler ihrer Väter zu erben, welches alle Hoffnung einer Besserung abschneidet, und als ein Hinderniß zwischen uns und der Gnade stehet. Von euch also, ihr Väter und Mütter, fordert euer Vaterland und die Kirche Gottes Beystand. Eure Bemühungen können zu unsrer Erhaltung vieles austrichten, und des gegenwärtigen gottlosen Geschlechtes könnte geschonet werden, in der Hoffnung, das nächste Geschlecht besser zu sehen. Mit einem Worte: ein jeder, er stehe auch in welchem Beruf er wolle, trage das Gemein bey, die Urtheile Gottes abzuwenden. Ein jeder verbessere sich selbst und andere, so weit sein Einfluß gehet. Diß ist unser einziges bequemes Hülfsmittel: denn die ungebundene Gottlosigkeit dieser Zeit ist ein tödtliches Zeichen und Vorspiel des Grimmes Gottes, als selbst die Schütterung der Erde unter uns. Laßt uns zu unsern eignen Bemühungen noch ein beständiges und feuriges Flehen zu dem Allmächtigen hinzufügen, daß er unser

unser schonen , und nicht mit uns nach der Menge unser Sünden handeln
 wolle; daß er uns die Gnade der Buße schenken und unsere Augen öffnen
 möge, ehe es zu spät ist, damit wir die Dinge, die zu unser Seligkeit
 dienen, sehen können. Der Gott aller Gnade höre euch an diesem Tage
 der Angst. Seinem Schutze und der Gnade unsers Herrn Jesu Christi
 empfehle ich euch ernstlich.

Ev. geneigter Bruder und Diener in
 Jesu Christo,
 zu London.



av 24

00 A 6402

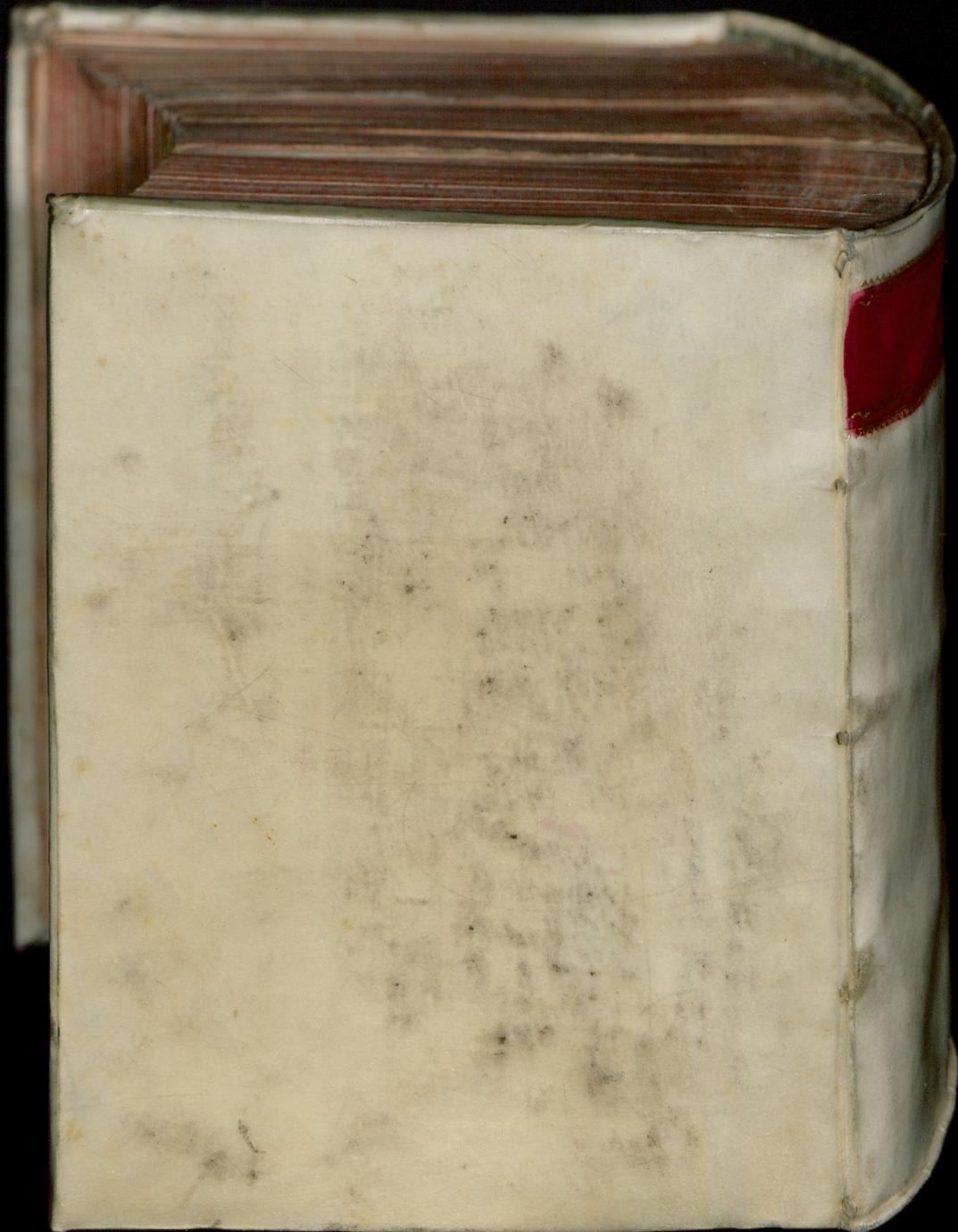
ULB Halle 3
002 927 349



Sb.

VD 17







43

Sirten-Brief,
welchen
der Bischof zu London / D. Sherlock/
bey Gelegenheit
einer thörichten Furcht vor Erdbeben,
an die unter seiner Inspection stehende Pfarrer
hat ausgehen lassen,
und welcher,
wegen seines erbaulichen und heilsamen Inhalts,
besonders dem Druck übergeben worden.



Gedruckt 1750.

